

worfen, dessen Thür schmetternd hinter ihm zuschlug und mit rasselndem Riegel verschlossen wurde. Wenige Minuten später vernahm er das Trappeln rasch davoneilender Maultiere, und trostlos dachte er: „Da reitet der Schurke hin mit seinem Raube und Gott allein weiß, was aus mir werden wird!“

Vergebens rang und kämpfte er, um sich von seinen Banden zu befreien, vergebens versuchte er wenigstens einen Schrei nach Hülfe auszustoßen! Nur ein dumpfes Stöhnen entrang sich seinem Munde, und die Stricke, die ihn fesselten, waren so unzerreißbar fest, daß sie einer hundertmal größeren Kraft als der seinigen widerstanden haben würden. Trostlos gab er seine nutzlosen Bemühungen auf, warf einen Blick voll Schmerz und Verzweiflung nach oben und sprach in seinem Herzen: „O Herr, ich rufe dich an in der Not! Nur du kannst erretten! Nur bei dir ist Trost und Hoffnung auf Hülfe!“

— ❦ —

Elftes Kapitel.

Was Gott thut, ist wohlgethan.

— o —

Während Felix, fern von der Heimat, jenseit des Weltmeeres mit ungewissem Erfolge lockenden Hoffnungen nachjagte und vielfache Sorgen und Bekümmernisse tragen mußte, fehlte es auch daheim den Seinigen keineswegs an mannigfachen Leiden und schwerer Betrübniß. So angestrengt Herr Böheim auch arbeitete und kein Mittel unversucht ließ, um für Frau und Kind die notwendigsten Bedürfnisse herbeizuschaffen, wurde dennoch sein eifriges und redliches Bestreben keineswegs von guten Erfolgen begünstigt. Trotz aller Vorsicht verfolgte ihn Verlust auf Verlust, und das Wenige, das er noch aus dem ersten großen Schiffbruche gerettet hatte, verschwand ihm allmählich unter den Händen, ohne daß er es hindern, ohne daß er es auf irgend eine Weise vermeiden konnte. Jedes Geschäft, das er mit der sichersten Aussicht auf einen günstigen Ausgang unternahm, brachte ihm durch Umstände, die auf keine Weise vorher zu berechnen waren, Schaden anstatt Ge-